Nr. 272 — Dienstag, den 20. November 1894. — 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."

Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

(Hallesches Tageblatt.)
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2544 Mk. 1.50 pro Quart. exl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Stadt-Expedition: Jüngergartenstraße Nr. 15.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11 (Ecke Nr. Sandberg,) und in sämmtlichen Filialen.

(Hallesche Neueste Nachrichten.)
Verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft,)
Wilhelm Tetzke (Lokales, Theater, Feuilleton 2c.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Jüngergartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Sie ist da — die Umsturzvorlage!

* **Halle**, 19. November.

Noch zwei Wochen und ein paar Tage, so wird der Reichstag zusammen treten. Mit großer Bestimmtheit verlautet, daß ihm zunächst nur die sogenannte Umsturzvorlage unterbreitet werden soll, wiewohl die „Vossische" wissen will, es sei bisher noch keine Bestimmung darüber getroffen worden, ob zuerst die Umsturzvorlage oder der Etat oder beide zusammen vor den Weihnachtsferien an den Reichstag kommen würden. Genug, man weiß, daß die Umsturzvorlage bereits an den Bundesrath gelangt ist, und dieser dürfte sie wohl in einigen Tagen genehmigt haben.

Die Oeffentlichkeit bekommt die Einzelheiten der Vorlage wieder einmal nur brockenweise zu erfahren, aber aus dem, was über die Vorlage bekannt wird, erfährt man gerade genug, um den Charakter derselben kennen zu lernen.

Das führende Organ der Konservativen, die „Kreuzztg.", sowie das nationalliberale Parteiorgan, die „Natlib. Korr.", wissen übereinstimmend zu melden, daß der Inhalt der Vorlage sich erstreckt auf eine Abänderung des deutschen Strafgesetzbuches, auf eine Abänderung des Militärstrafgesetzbuches und auf eine Abänderung des Preßgesetzes. Diese Mittheilungen dürften zutreffend sein und den Kern der Vorlage wiedergeben. Was dieselbe an sonstigen Bestimmungen enthält, weiß man vorläufig nicht, man wird aber wohl annehmen dürfen, daß das Wesentliche in den erwähnten Gesetzes-„Abänderungen" enthalten ist.

Das nationalliberale Partei-Organ begleitet die Bekanntgabe der Bestimmungen mit folgenden Worten: „Die Abänderung des Strafgesetzbuches bezweckt eine schärfere Fassung der Abschnitte über Widerstand gegen die Staatsgewalt und über Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung, worin die Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze, öffentliche Zusammenrottung zum Aufruhr, Störung des öffentlichen Friedens durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens, Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander mit Strafe bedroht wird. Die Abänderung des Militärstrafgesetzbuchs bezweckt bessere Abwehrmaßregeln gegen die Verbreitung dieser Bestrebungen in der Armee, gegen die Aufreizung von Personen des Soldatenstandes zur Verweigerung des Gehorsams gegen die Befehle der Oberen. Die Abänderung des Preßgesetzes richtet sich gegen die die öffentliche Ordnung gefährdenden Ausschreitungen der Presse und faßt namentlich die Bestimmungen über die Beschlagnahme anders. Gesetzliche Maßregeln über das Vereins- und Versammlungswesen sind nicht vorgeschlagen, man wird abwarten müssen, ob auf diesem Feld die gesetzgeberische Thätigkeit der Einzelstaaten in Anspruch genommen werden wird."

Der letzte Satz läßt darauf schließen, daß man es im Reichstage mit einer Verschärfung der Vereinsgesetze nicht zu thun bekommen wird, vielleicht hat aber Herr v. Köller eine diesbezügliche Vorlage für den preußischen Landtag noch in petto. Man wird das bald genug erfahren.

Betrachten wir nun die „Abänderungen" der einschlägigen Gesetze etwas näher. Da ist zunächst diejenige des deutschen Strafgesetzbuchs. Die Umsturzvorlage faßt die Abänderung der Abschnitte VI und VII, bezw. der Paragraphen 110, 111, 112, 130 und 131 in's Auge.

Nach der jetzigen Fassung der §§ 110 und 111 wird die öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze, bezw. die öffentliche Aufforderung zur Begehung einer strafbaren Handlung mit einer Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängniß bis zu 2 Jahren, resp. nach § 111 die öffentliche Aufforderung zur Begehung einer strafbaren Handlung mit einer Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft. Diese beiden Paragraphen sollen nun dahin erweitert werden, daß nicht allein die Aufforderung zu strafbaren Handlungen, sondern auch deren öffentliche Verherrlichung unter Strafe gestellt wird. Ob mit dem gleichen oder mit höherem Strafmaß, als es jetzt in den §§ 110 und 111 angedroht wird, ist einstweilen noch nicht bekannt. Ist eines dieser Delikte durch die Presse begangen, so kommt die unten noch zu besprechende Erweiterung des Preßgesetzes mit in Frage.

Man wird wohl nicht fehl gehen in der Annahme, daß diese Abänderung der §§ 110 ub 111 Str.-G.-B. sich in erster Linie gegen sozialistische und anarchistische Versammlungsredner, sowie gegen Preßerzeugnisse jener politischen Richtungen wenden soll.

Was fernerhin den § 112 Str.-G.-B. anbelangt, so bedroht derselbe in seiner jetzigen Fassung die Aufforderung oder Anreizung einer Person des Soldatenstandes zum Ungehorsam gegen die Befehle der Oberen mit Gefängniß bis zu 2 Jahren. Dieser Paragraph wird dahin erweitert werden, daß jede Aufreizung oder Verleitung von Militärpersonen zu disziplinwidrigen und staatsgefährlichen Handlungen geahndet wird.

Die eigentliche Verschärfung des Strafgesetzbuchs liegt in der geplanten Abänderung der §§ 130 und 131. Der erstere lautet in seiner bisherigen Fassung, wie folgt:

Wer in einer den Öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander öffentlich anreizt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft.

Was an diesem Paragraphen geändert werden soll, liegt klar auf der Hand. Man will die gesperrt gedruckten Worte streichen und damit alle den öffentlichen Frieden gefährdenden Bestrebungen unter Strafe stellen. Damit ginge der Paragraph noch über den § 1 des verflossenen Sozialistengesetzes hinaus, der lediglich sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen, die in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten, verfolgte. Man beachte dabei wohl, wie die strafrechtlichen Begriffe allmählich verschoben werden, bis jetzt eine ganz allgemeine Fassung gefunden ist, in deren Maschen Jedermann hängen bleiben kann.

Am einschneidendsten dürfte sich die „Abänderung" bei § 131 St.-G.-B. gestalten. Derselbe lautet in seiner jetzigen Fassung:

Wer erdichtete oder entstellte Thatsachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft.

Es verlautet nun, daß die gesperrt gedruckten Worte in dem neuen Entwurf gestrichen werden sollen. Ist das wirklich der Fall, so würden die Konsequenzen geradezu ungeheuerliche sein, und besonders die Presse, der es in hundert und tausend Fällen nicht möglich ist, die Richtigkeit einer Nachricht bei Verbreitung derselben zu prüfen, würde in eine Lage gebracht werden, daß sie geradezu mundtodt wäre, denn der Begriff des Verächtlichmachens von Anordnungen der Obrigkeit ist ein sehr dehnbarer. Auch Bürgermeister und Ortsschulzen gehören zur Obrigkeit, und ein Redakteur, der an Verordnungen, Bekanntmachungen oder sonstigen Maßnahmen derselben eine Kritik übte, könnte eben riskiren, daß er in's Gefängniß geworfen würde und seine „Strafthat" bei Wasser und Brod büßen müßte.

In Verbindung mit dieser Knebelung der Presse, ist eine „Abänderung" des § 23 des Preßgesetzes dahin vorgesehen, daß, sofern gegen die abgeänderten §§ 111, 112, 130 und 131 des St.-G.-B. verstoßen worden ist, eine vorläufige Beschlagnahme der betreffenden Zeitungsnummer erfolgen kann. Das setzt allen diesen drakonischen Bestimmungen noch die Krone auf, und in der Praxis würde sich die Sache ungefähr so gestalten, daß der Vertreter der Gerichts- oder Polizeibehörde, welcher einen Zeitungsartikel findet, der nach seiner Ansicht die „Obrigkeit verächtlich macht", die betreffende Zeitungsnummer zunächst beschlagnahmen läßt. Dadurch erwächst dem Zeitungsverleger, hauptsächlich wenn sein Blatt eine starke Auflage hat, sehr großer Schaden, und wiederholte derartige Beschlagnahmungen sind im Stande, auf die Länge der Zeit einen Zeitungsverleger geschäftlich auf's schwerste zu schädigen. Daß der Reichstag diesem Maulkorb-Entwurfe seine Zustimmung geben wird, ist nicht gut anzunehmen, denn wahrscheinlich wird, von Freisinnigen, süddeutschen Volksparteilern, Antisemiten und Sozialdemokraten abgesehen, das Centrum nicht dafür zu haben sein, weil dieses die Kulturkampf-Aera mit ihren Unterdrückungsmaßregeln noch zu frisch im Gedächtniß hat.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. November. (Hofnachrichten.) Der Kaiser nahm gestern früh von 9 Uhr ab die Vorträge des Chefs des Generalstabes, Grafen von Schlieffen, sowie des den Chef des Militärkabinets vertretenden Obersten von Lippe entgegen, empfing sodann den Staatsminister Dr. von Schelling und hierauf zum Vortrage den Vicepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. von Boetticher. — Der Kaiser trifft in Hummelshain (Altenburg) zur Hofjagd am 6. December ein. Die Rückkehr nach Berlin erfolgt am 8. December.

— (Der Kaiser) sollte, wie in einem großen Theile der Presse mitgetheilt wurde, eine einaktige Oper komponirt und vollendet haben. Diese Nachricht entbehrt vollständig der Begründung.

— (Zur Entlassung des Justizministers v. Schelling) giebt das „Deutsche Wochenblatt" noch eine Geschichte zum Besten, die soeben die Runde durch die Zeitungen macht; es wird erzählt: „Den ersten Anlaß zu einem Dissens zwischen dem Kaiser und dem Minister hatte der Fall Kirchhoff gegeben. Die Vertheidigung,

Das Haus an der Gr. Steinstraße.

Ein Hallescher Roman aus der Gegenwart
von E. Crome-Schwiening.

49] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Blick, den Lude Kreibohm mit ihm austauschte, kündete ihm Neues an. Trotzdem besaß der Schlosser Selbstbeherrschung genug, um das Spiel noch eine Weile fortzusetzen und dann einem der um den Tisch stehenden Zuschauer des Spiels seine Karte mit der Bitte zu geben, ihn ein paar Minuten zu vertreten.

Er ging dem Rothhaarigen in das kleine Billardzimmer nach.

„Was giebt's denn?" raunte er ihm zu.

„Einen neuen Fang!" gab dieser leise zurück. „Wir müssen die Nacht noch zu den Anderen hinüber!"

Der Schlosser-Emil zog ein finsteres Gesicht.

„Heute? Ich denke nicht daran!"

„Du mußt mit!" flüsterte Lude Kreibohm mit zuckender Lippe. „Das von gestern war Kinderspiel — jetzt kommt erst der Hauptschlag!"

20. Kapitel.

Ruhe vor dem Sturm.

Anny's Seele war so sehr erfüllt von dem Erlebten, von der Fülle dessen, was die letzte Stunde ihr gebracht, daß sie erst beim Wiederbetreten ihres Vaterhauses aus der Welt ihrer Gedanken zurückgeführt wurde in die Welt, die sie wirklich umgab.

Gewiß, ihr Forteilen mußte bemerkt sein — wie sollte sie es entschuldigen, wie das Ziel ihres Ausfluges verheimlichen?

Ihr gerades offenes Wesen widerstrebte der Lüge. Und doch durfte sie die Wahrheit nicht enthüllen. Jetzt weniger denn je. Sie war sich klar geworden über sich selbst. Nun wußte sie, daß sie den Mann, den tödtliche Feindschaft hüben und drüben von ihrem Vater trennte, liebte, liebte mit der ganzen Kraft ihres erwachten Herzens, und daß diese Liebe nicht weichen werde von ihr, so lange sie auf Erden wandele.

Und weiter wußte sie nun, als stände es in Flammenschrift an dem Nachthimmel, daß diese Liebe begraben bleiben müsse in ihrem Herzen, daß sie sich nie hervorwagen, nie Glück heischen, nie Glück bereiten dürfe. Und eben darum wollte sie diese Liebe wie einen kostbaren Schatz hüten, zu dem man Niemandem auf Erden einen neugierigen Blick gönnt, aus dem Gefühl heraus, als könne ein solcher den Werth dieses köstlichen Schatzes entweihen.

Nein, sie mußte schweigen, um jeden Preis, selbst um den der von ihr so gehaßten und verabscheuten Lüge.

Auf der Treppe kam ihr die alte Trude bereits entgegen.

„Du, mein Gott", klagte die Alte, — — „nun machen Sie uns zu all' dem Kummer und der Sorge auch noch Aufregung, Fräuleinchen — wo waren Sie nur?!"

„Haben sie mein Fortgehen bemerkt?"

„Der Herr nicht — der ist in seinem Zimmer geblieben — aber die Tante — der ist heute gar nichts recht zu machen. Sie sieht aus, als wie die Sorge selbst. Wo waren Sie denn nur, Fräuleinchen?"

„Draußen", sagte Anny kurz. „Ich sehnte mich nach frischer Luft!"

Tante Sybill empfing das junge Mädchen mit finsterem Gesicht und drohend zusammengezogenen Augenbrauen.

„Wo warst Du?"

„Mich beengte hier alles — ich war allein — der Gedanke an das Geschehene und alles das — — ich mußte hinaus — ich konnte nicht anders —"

„Wo warst Du?"

„Draußen — auf den Straßen —" erwiderte Anny und wandte sich ab, um die leichte Röthe zu verbergen, welche die Lüge auf ihre Wangen trieb.

Es erfolgte kein weiteres Verhör. Tante Sybill schien zu sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt.

Trude kam und meldete, daß das Abendbrot im Eßzimmer bereit stehe.

„Sag's dem Herrn!" murrte Sybilla. „Mir ist die Luft zum Essen vergangen. Geh' hinüber, Anna!"

„Und Du, Tante?"

Wäre Sybilla nicht so sehr mit dem beschäftigt gewesen, was die Bewohner des Hauses an der Großen Steinstraße heute mit so verschiedenartigen Empfindungen erfüllte, sie hätte hören müssen, wie fremd und kalt heute aus Anny's Munde die Worte klangen, die Jene an sie richtete. Anny selbst fühlte mit leisem Schrecken, wie sich eine unübersteigbare Schranke aufgerichtet hatte zwischen ihren nächsten Verwandten und ihr selbst. Wortlos saß ihr Vater, der auf Sybill's Ruf ebenfalls im Speisezimmer erschien, ohne einen Bissen anzurühren. Auch Anny aß nichts, auf Tante Sybill's Zureden schüttelte sie nur den Kopf. Es war eine qualvolle halbe Stunde, die so verfloß. Dann erhob sich Konrad Steuding, um wieder in die Einsamkeit seines Zimmers zurückzukehren.

„Ihr werdet doch müde sein und Euch bald zurückziehen", sagte er mit seltsam belegter Stimme. „Deinen Gutenachtkuß, Anny."

Gehorsam erhob sich, wie sie es stets gewohnt war, das junge Mädchen, um einen Kuß auf die Stirn des Vaters zu drücken.

Aber, im Begriff, ihn zu umfangen, schauderte sie zurück.

„Gute Nacht, Vater", sagte sie tonlos und verließ das Zimmer.

Erbleichend sah Konrad Steuding ihr nach.

„Was hat das Kind?" sagte er gepreßt und Sybill's gleichgültigen Worte: „Laß sie — ich dächte, wir hätten jetzt an anderes zu denken, als an die Grillen eines jung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941120010/fragment/page=0001

welche das Vorgehen des Generalmajors Kirchhoff seitens des preußischen Kriegsministers im Abgeordnetenhause gefunden, hatte den Justizminister veranlaßt, sowohl dem Kriegsminister gegenüber wie auch später dem Kaiser selbst die Unhaltbarkeit der von dem Kriegsminister aufgestellten Behauptungen vom rechtlichen Standpunkt aus darzuthun. Dies hatte der Kaiser nicht wohl aufgenommen; das damalige Verbleiben des Herrn v. Schelling im Amt ist besonders durch die Intervention des Herrn v. Bötticher gesichert worden. Seitdem hat der Kaiser wiederholt Veranlassung genommen, seinem Befremden über die wenig straffe und schneidige Rechtsprechung, insbesondere in politischen Prozessen, Ausdruck zu geben. Der Kaiser glaubte dies auf einen Mangel an Energie in der obersten Justizverwaltung zurückführen zu müssen. In der Ansicht ist der Kaiser nunmehr durch den neu ernannten Herrn v. Köller bestärkt worden, welcher gerade mit Rücksicht auf die Anwendung der neuen Gesetze gegen den Umsturz eine derartige Energie an oberster Stelle als nothwendige Voraussetzung betrachtete."

— (**v. Lewinski**), kommandirender General des 6. Armeekorps, will, wie verlautet, seinen Abschied nehmen. — Der Inspekteur der Jäger und Schützen, Generallieutenant v. Schweinichen, welcher im 55. Lebensjahre steht, hat den Abschied genommen. An seine Stelle ist General v. Müller getreten.

— (**Zur jüngsten Rede des Kaisers bei der Rekrutenvereidigung**) bemerken die „Münch. Neuesten", bekanntlich ein sehr gemäßigtes, nationalliberales Organ: „Wenn die darüber in die Presse gelangten Versionen ihren Inhalt mit annähernder Genauigkeit wiedergeben, so muß jeder liberal denkende Mann mit Entschiedenheit und Freimuth gegen die darin niedergelegte Anschauung von den Pflichten und Aufgaben des deutschen Heeres Verwahrung einlegen. Das Deutsche Reich gegen seine äußeren Feinde zu schützen, dem prächtigen Baum der deutschen Einheit eine feste Schutzwehr und ein Schirm gegen die von außen her kommenden Stürme zu sein, das ist die Aufgabe des deutschen Heeres, der es sich in Zukunft gewachsen zeigen wird, wie es bisher in der Vergangenheit geschehen ist. Aber den Kampf für Sitte, Ordnung und Religion hat nicht der Soldat zu führen, für die Religion oder für das, was die Zionswächter darunter verstehen, mögen die Diener der Kirche kämpfen, deren Lebensberuf das ist; was aber den Kampf für Sitte und Ordnung angeht, so muß er von moralischen und geistigen Gewalten geführt werden. Was es für Folgen hat, wenn für die Gesetzlichkeit — nicht für das Recht, wohlverstanden! — das Militär mobil gemacht wird, haben wir erst jüngst in Bayern mit so entsetzlicher Deutlichkeit gesehen, daß wir gegen ein weiteres Vorgehen auf diesem Wege laut und entschieden zu protestiren uns verpflichtet fühlen. Von einer Revolution ist ja glücklicherweise Deutschland nicht bedroht; in einem solchen äußersten Falle würde selbstverständlich die Mitwirkung des Heeres nicht zu entbehren sein, weil es sich da um den Bestand des Staates handeln würde; aber das Aufgebot der bewaffneten Macht zum Schutz von „Sitte, Ordnung und Religion" im Allgemeinen ist bedenklich und gefährlich im höchsten Grade."

— (**Der neue Tabaksteuer-Entwurf**) ist dem Bundesrath bisher noch nicht zugegangen. Ob das noch vor Weihnachten geschehen wird, ist unbestimmt.

— (**Im Anschluß an den „Kreuzzeitungs"-Artikel gegen die Tabaksteuervorlage**), die u. a. eine Erhöhung der Biersteuer empfiehlt, schreibt die „Vossische": „Brauchen wir überhaupt neue Steuern? Diese Frage wird von unterrichteten Seiten verneint. Man hat das Bedürfniß des Reichs an neuen Steuern im Januar auf 35 Millionen berechnet. Inzwischen sind die neuen Stempelsteuern eingeführt, hat sich für das vorige Haushaltsjahr ein Ueberschuß von 14 Millionen ergeben und hat schon die erste Hälfte des laufenden Haushaltungsjahres gegen das Vorjahr an Zöllen und Verbrauchssteuern einen Mehrertrag von 21½ Millionen gebracht. Da scheint jede neue Steuer überflüssig. Ueberdies beginnt allenthalben wieder eine Aera der Zinsherabsetzungen. Rechnet man mit möglichen Mehrbelastungen für die Zukunft, so muß man auch mit möglichen Ersparnissen rechnen, die sich aus der Zinsherabsetzung für die vierprocentigen Anleihen ergeben könnten. Nicht ob die Tabaksteuer oder die Biersteuer vorzuziehen sei, ist die Frage, sondern ob neue Steuern nöthig oder unnöthig seien, und nachdem man Jahr für Jahr neue Steuern eingeführt oder alte Steuern erhöht hat und erst in den nächsten Monaten wieder die Veranlagung zur neuen Vermögenssteuer bevorsteht, sollte man meinen, daß in der Erfindung weiterer Steuern wenigstens eine Pause eintreten dürfte.

— (**Zur Organisation des Handwerks**) schreibt das „Berl. Tagebl.": „Ein hiesiges Blatt brachte die Nachricht, die ganze Aktion zur Organisation des Handwerks sei von der Regierung aufgegeben worden. Diese Meldung ist, wie uns von bestunterrichteter Seite mitgetheilt wird, nicht ganz zutreffend. Richtig dagegen ist, daß bevor auf dem Wege der Gesetzgebung im Sinne der Berlepsch'schen Vorschläge vorgegangen wird, zunächst eine Enquete über die Verhältnisse im Handwerk veranstaltet werden soll. Dieselbe würde sich z. B. auf die Frage zu erstrecken haben, wie viel Meister Lehrlinge halten und wie viele nicht, wie groß die Anzahl der Lehrlinge in den einzelnen Betrieben ist, und dergl. Das Staatsministerium hat indeß über die Enquetefrage noch keinen Beschluß gefaßt. Da die Angelegenheit, wie sich hiernach ergiebt, noch vollständig in der Schwebe ist, so liegt es auf der Hand, daß an Einbringung eines Gesetzentwurfs über die Organisation des Handwerks in der bevorstehenden Parlamentszeit nicht gedacht werden kann. Die Mittheilung indeß, daß die ganze „Aktion" hiermit gescheitert sei, wird als nicht zutreffend bezeichnet; vielmehr hat der preußische Handelsminister Freiherr v. Berlepsch, wie wir bestimmt versichern können, seinen Organisationsplan damit noch keineswegs aufgegeben, wenn es auch andererseits feststeht, daß vor Weiterverfolgung desselben das Ergebniß der Enquete abgewartet werden soll.

— (**Zu der letzten Rede Bebel's in Berlin**), welche den klaffenden Riß, der durch die sozialdemokratische Partei geht, vor aller Welt offenbart hat, bemerkt der „Reichsbote": „Man sieht, daß Bebel und seine streng revolutionären Genossen befürchten, die Partei werde unter dem Einfluß der friedlichen Entwicklung aus einer spezifisch revolutionären, den Umsturz erstrebenden zu einer bürgerlichen Demokratenpartei werden. Diese Befürchtung Bebel's ist begründet, wenn seitens des Staates die nöthigen wirthschaftlichen und sozialen Reformen geschaffen werden. Die Sozialdemokratie wird dann dieselbe Entwickelung durchmachen, wie die Fortschrittspartei, die zu Anfang auch revolutionär war, diesen Charakter aber verlor, als die konstitutionellen Reformen eingeführt wurden und vor der sich heute kein Mensch mehr zu fürchten braucht." — Aus Baiern kommt bereits die Antwort auf die Bebel'sche Rede. Die in Nürnberg erscheinende „Tagespost" des Abgeordneten Grillenberger nimmt in einem längeren Artikel scharf Stellung gegen Bebel's Rede. Die Stellungnahme der Berliner Versammlung sei eine grobe Anmaßung. Bebel's Ton wird als Ueberhebung ohnegleichen erklärt, Bebel's Selbstqualifikation als Prinzipienwächter verspottet und der Vorwurf des Opportunismus als Verdächtigung zurückgewiesen. Zum Schlusse wird betont, daß die Sozialdemokratie ein autokratisches Parteiregiment nicht dulden werde.

— (**Im Marine-Etat**) werden für zehn Panzerschiffe und eine neue Torpedobootsdivision zusammen 16 Millionen gefordert, wobei es sich jedoch nur um die betreffenden Bauraten für das nächste Jahr handelt. Die Gesammtkosten der betreffenden Schiffe betragen über hundert Millionen.

— (**Die Verluste der südwestafrikanischen Schutztruppe**) bei den letzten Kämpfen mit Hendrick Witboi belaufen sich, wie im „Reichsanz." bekannt gemacht wird, nach der von Major Leutwein eingesandten Verlustliste auf 14 Todte, 9 Schwerverwundete und 15 Leichtverwundete. Gefallen oder an den Verwundungen später gestorben sind: Premierlieutenant Diestel, die Unteroffiziere Schern und Seidler, die Reiter Kluth, Bock, Barthel, Rocher, Gerke, Pinske, Eckhardt, Frey, Höldermann, Lange, Fläscher. Schwerverwundet: Hauptmann Estorff, Unteroffizier Polett, die Reiter: Hormann, Krause, Moser, Balecke, Koch, Langerhausen, Gefreiter Reiche. Leichtverwundet: Assistenzarzt Schöpwinkel, Lazarethgehilfe Tessendorff, die Reiter: Wahlen, Müller, Lindau, Polzin, Gerke, Schäfer, Wischkom, Gries, Kohn, Muschiol, Iben. Außerdem sind gestorben Lieutenant Eckart und die Reiter Pohland und Börtsch.

* **Leipzig**, 18. November. Die des Landesverraths verdächtige Frau Ismert aus Paguy ist auf Beschluß des Reichsgerichts außer Verfolgung gesetzt, und das Verfahren ist eingestellt worden. Genannte ist bereits von Metz nach ihrer Heimath abgereist.

* **Köthen**, 18. November. Bei der Wahl zum Reichstage im 2. anhaltischen Wahlkreis am 13. d. Mts. wurden nach amtlicher Mittheilung von 25139 giltigen Stimmen abgegeben für Professor Dr. Friedberg-Halle a. S. (natl.) 13750 Stimmen, für Redakteur Schulze-Dessau (Soz.) 11569 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

* **Plauen** i. V., 18. November. In dem Beleidigungsprozesse Dr. Hans Blums gegen das in Zwickau erscheinende „Sächsische Volksbl." wegen der bekannten „Bubenstückangelegenheit" ist Termin auf Sonnabend, den 24. November, vor dem Schöffengericht in Zwickau anberaumt worden; Tags vorher findet in derselben Sache ein Termin vor dem Schöffengericht in Plauen gegen das sozialdemokratische Wahlkomitee im 23. Reichstagswahlkreise statt.

Rußland.

* **Warschau**, 18. November. Der General-Gouverneur Gurko ist zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Petersburg gereist. Die Nachricht ausländischer Blätter, daß der russische Botschafter in Berlin, Graf Schuwalow, zum Nachfolger Gurko's ernannt werde, ist, wie in gut unterrichteten Kreisen versichert wird, durchaus unbegründet.

Orient.

* **Varna**, 18. November. Unter der Bevölkerung von Moneh wurde in Folge der Weigerung, die Steuern zu zahlen, von den türkischen Truppen ein Blutbad angerichtet. Bei der Ankunft der Truppen legte zwar die Bevölkerung die Waffen nieder, der Gouverneur beschloß indessen, ein Beispiel zu statuiren und befahl den Truppen, Feuer auf die Einwohner zu geben. In 25 Ortschaften, welche sich erhoben, wurden einige Tausend Einwohner getödtet. Der englische Konsul begab sich an Ort und Stelle und setzte einen Bericht auf, welcher dem Sultan zugestellt wurde. Der Gouverneur der Provinz beschuldigt den Konsul, die Bevölkerung aufgereizt zu haben; er sei deshalb verantwortlich für die Folgen. Eine amtliche Note der türkischen Botschaft in London erklärt, armenische Briganten und ein aufständischer Stamm der Kurden hätten mehrere mohamedanische Dörfer in Brand gesteckt und Verwüstungen angerichtet. Die an die betreffenden Orte entsandten regulären Truppen stellten die Ordnung wieder her, Plünderungen sind nur von den Armeniern vorgenommen worden. Die „Times" hat Grund zu glauben, der Sultan werde eine Kommission an die Orte entsenden, in denen ein solches Blutbad vorgekommen. — Die Londoner armenische Gesellschaft richtete ein Schriftstück an den Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Kimberley, in welchem sie hervorhebt, daß sich die bulgarischen Gräuel in Armenien wiederholt hätten. 6000 bis 10000 Personen seien ermordet, mehrere hundert Frauen und Mädchen vergewaltigt und dann durch Bajonettstiche getödtet worden. 30 Ortschaften seien vollständig zerstört, mehrere Personen seien in ihren eigenen Häusern mit Kerosin begossen und lebendig verbrannt worden. Die türkischen Soldaten hätten sogar diese Grausamkeiten eingeräumt.

Asien.

* **Yokohama**, 18. November. Der Angriff auf Port-Arthur sollte gestern stattfinden, er sollte hauptsächlich von der Landseite aus, mit einiger Unterstützung seitens der Flotte erfolgen. Das Ergebniß wird für den 19. d. M. erwartet. Der letzte Rekrutenjahrgang, welcher aus erst in diesem Jahre das militärreife Alter erreichenden Leuten besteht, wird jetzt einberufen.

Madame Sans-Gêne,
Sensationsroman
von Victorien Sardou,
erscheint Ende December im
General-Anzeiger
für Halle u. den Saalkreis.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 19. November.

* **Militärisches.** Nachstehende Veränderungen sind beim 36. Infanterie-Regiment durch Kabinetsordre erfolgt: Hauptmann Hausen, bisher Chef der 1. Kompagnie, ist in das Infanterie-Regiment Nr. 47 versetzt; Hauptmann von Heyking, bisher in Naumburg beim 2. Bataillon, zum Chef der 1. Kompagnie, Hauptmann Schede, bisher Chef der 14. Kompagnie, zum Chef der 5. Kompagnie in Naumburg, Hauptmann von Hochstetter zum Chef der 13. Kompagnie ernannt; Seconde-Lieutenant zu Strobe zum Premier-Lieutenant befördert.

♂ **Der Bürgerverein für städtische Interessen** hielt am Sonnabend eine Sitzung ab, die jedoch wenig von Belang bot, da man sich nur mit den ziemlich bedeutungslosen Gegenständen befaßte, welche auf den Tagesordnungen der letzten und der kommenden Stadtverordneten-Sitzung stehen.

* **Stadttheater.** Der gefeierte Charakterdarsteller der Berliner Hofbühne Herr Adolf Klein, wird in Folge bereits anderweitiger Gastspielverpflichtungen nur an zwei Abenden vor unserem Publikum erscheinen können. Die erste Gastrolle des großen Künstlers ist der „Shylock" im Shakespearischen „Kaufmann von Venedig" und bringt man dieses Werk am kommenden Donnerstag zur Aufführung. Die Rolle der Porzia spielt Frau Rinald, die Damen Schneider und Wagner vertreten die Rollen Nerissa und Jessica. Den Kaufmann spielt Herr Schreiner, die Rollen des Bassanio und Grazianos sind mit den Herren Rinald und Köhler besetzt. — Zu der Dienstag-Aufführung „Ein Sommernachtstraum" erhalten die Schüler der hiesigen Lehranstalten Billets durch die betreffenden Schulbeamten.

* **Theater der Modernen.** Das theaterliebende Publikum unserer Stadt sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß heute in den Kaisersälen das Theater der Modernen einen Cyklus von Vorstellungen beginnt. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Gespenster" von Ibsen. Morgen geht als zweites Gastspiel Max Halbe's Liebesdrama „Jugend" in Scene. Das Aennchen spielt Frl. Milli Krause, den Hans Hartwig Direktor Meßthaler.

* **Das Walhalla-Theater** bleibt in Folge der bekannten Polizei-Verordnung sowohl morgen, Dienstag, als übermorgen, Mittwoch, des Buß- und Bettages wegen geschlossen.

* **Zu den Mordthaten Wetzsteins.** Ein wichtiger Fund, der auch nach der bereits erfolgten Verurtheilung des Mörders Wilhelm Wetzstein noch seine Wirkung hinsichtlich einer seitens des Landesherrn etwa zu erwartenden Umwandlung der Todesstrafe haben dürfte, ist am Sonnabend gemacht worden: Am Sandanger fand ein Arbeiter beim Ausschneiden der Weiden ein Beil und einen Revolver, welche Gegenstände in ein Tuch und einen Sack eingewickelt waren. Revolver und Beil sind von den Angehörigen Wetzsteins mit Bestimmtheit als dem Verurtheilten gehörig bezeichnet worden. Das Tuch rührt von Wetzsteins Vater her und auch der Sack ist als ehemaliges Eigenthum des W. bestimmt erkannt worden.

* **Einschmuggelung von Fleisch.** Vom Herbergswirth S. wurde gestern auswärts geschlachtetes Pferdefleisch eingeführt, was die Kontrolle des Schlachtviehhofes nicht passirt hatte. Da es bereits in kleine Stücke zerschnitten war, so mußte es an Ort und Stelle thierärztlich untersucht werden. Die Untersuchung ergab, daß es zum menschlichen Genuß unbrauchbar war. Es wurde daher der Abdeckerei überwiesen. Das Pferd war in Wettin geschlachtet.

s **Schwere Augenverletzung.** In der C.'schen Armaturenfabrik an der Marienstraße kam am Sonnabend Nachmittag der Gelbgießerlehrling Kunze von hier insofern zu Schaden, als ihm beim Zerschlagen einer Metallplatte ein abspringender Splitter des Metalls in das rechte Auge eindrang und dasselbe schwer verletzte. Der Lehrling mußte der königlichen Augenklinik überwiesen werden.

m **Sturz vom Dache.** Am Sonnabend Nachmittag ereignete sich auf dem Etablissement der Eisenbahn-Hauptwerkstätte ein Unfall, der leider recht üble Folgen nach sich gezogen hat. Beim Richten eines Schmiedeanbaues wollte der Zimmerlehrling Gericke aus Trotha das alte Dach der Schmiede überschreiten, als er plötzlich an einer jedenfalls schadhaften Stelle des Daches durch dasselbe brach und kopfüber aus bedeutender Höhe herabstürzte. Klaschend schlug der Körper des jungen Mannes auf den Boden auf und es dauerte geraume Zeit, ehe demselben die Besinnung wieder zurückkehrte. In der königlichen Klinik, wohin er gebracht wurde, hofft man den Lehrling trotz der in einem Schädelbruche und einem Beckenbruche bestehenden schweren Verletzungen am Leben erhalten zu können.

* **Standesamtliches aus Giebichenstein.** In der Zeit vom 11. bis 17. d. Mts. kamen bei dem Standesamte in Giebichenstein 7 Todesfälle zur Anmeldung. Die Zahl der Geburten in der gleichen Zeit betrug dagegen 32.

Aus dem Vereinsleben.

♂ **Sozialwissenschaftliche Studenten-Vereinigung.** Eine zur Gründung dieser Vereinigung einberufene allgemeine Studentenversammlung führte am Sonnabend zu dem geplanten Ziele. Einige Tage vorher war von etwa 100 den verschiedensten Korporationen angehörigen Studenten hierselbst ein Aufruf erlassen worden, der in seinem Haupttheil, wie folgt, lautete: „Kommilitonen! Es ist eine Zeit gewaltiger Umwälzungen, in der wir leben und infolge derselben sehen wir, wohin wir schauen, ein verzweifeltes Ringen des Handwerks um seinen Bestand, einen gefährlichen Rückgang des Bauernstandes, eine weitgehende Nothlage von Frauen aller Stände, zunehmenden Reichthum auf der einen, wachsenden sittlichen und materiellen Nothstand auf der andern Seite. Mehr als in früheren Jahren betrachtet man es als eine Pflicht der Gebildeten, sich um die Lage der Volksmassen zu kümmern. In Schule und Kirche, in Hörsaal und Versammlungsraum hallt es wieder von der sozialen Frage; von Tag zu Tag wird aber auch eine Partei mächtiger, die mit der Wirthschaftsordnung zugleich die Lebensanschauung in neue Bahnen leiten will. Dürfen wir hier die Augen schließen? Die Verantwortung der deutschen akademischen Jugend vor der Zukunft ist riesengroß, aber noch ist in ihr die Unklarheit fast ebenso groß. Damit es bei uns anders werde und alle Kreise unserer Hochschule ihr Interesse für die soziale Frage bethätigen können, richten die Unterzeichneten an ihre Kommilitonen die Aufforderung, eine Sozialwissenschaftliche Studenten-Vereinigung zu begründen, die ohne Parteistellung und ohne studentisch-

---

Mädchens!" vermochten eine Bangigkeit nicht zu zerstreuen, die schwer in dem sündigen Manne emporstieg. —

Frau Balke wie Jost gehörten nicht zu den Naturen, die bei jeder Gelegenheit Neugierde empfinden und dieser Folge geben. Als Jost Anny bei seinem Herrn gemeldet, hatte er nur eine Pflicht seines Dienstes erfüllt und Frau Balke hütete sich wohl, die Frage, die sie einen Augenblick bewegte, was jene Fremde bei ihrem Herrn zu suchen habe, laut werden zu lassen. Etwas anderes war es mit der Bewohnerin des Erkerzimmers, mit der jungen Araukanerin. Mit dem Argwohn, den die Eifersucht erzeugt, im Herzen und mit ihren natürlichen scharfen Sinnen hatte sie Anny's Kommen bemerkt. Kaum war Jost, nachdem er das junge Mädchen in den Salon geleitet, wieder hinabgegangen, als Yea auch schon auf der oberen dunklen Treppe erschien und wie eine Katze sich an dem Geländer, auf den Stufen niederduckte. Von den lauten Worten, welche Hans Steuding drinnen sprach, verstand sie nichts. Die Sprache dieses Landes war ihr immer noch ein Buch mit sieben Siegeln geblieben, denn seit der Uebersiedelung in die Villa war auch der Unterricht, den Aguila ihr in seiner Muttersprache ertheilt hatte, eingeschlafen.

In den großen, dunklen Augen des halbwilden Mädchens funkelte es wie in den Lichtern eines Raubthieres, als sie durch das Dunkel gedeckt auf der Lauer lag, um die Rückkehr der Fremden zu erwarten. Aber ein wildes Feuer flammte in ihnen auf, als die Thür sich wieder öffnete und Anny schnell die Treppe hinabglitt. Wohl hatte sie das verhüllende Tuch wieder fest um den Kopf gezogen, und nur den Bruchtheil einer Sekunde vermochte Yea in dem hellen Scheine der Treppenlampe einen Theil ihres Gesichts zu sehen, aber der war genügend, um die Chilenin in ihr jenes Mädchen wiedererkennen zu lassen, das sie vor einer Reihe von Tagen mit ihrem Herrn zusammen gesehen hatte. Alles Blut wich aus dem braunen Antlitz der Araukanerin zum Herzen zurück, wilde Rachlust jener gegenüber, die dem Manne, den sie mit südlichem Feuer und sklavischer Ergebenheit liebte, nahen durfte, lohte darin auf und die kleinen Hände mit den langen scharfen Nägeln krümmten sich, als seien es die Krallen eines gereizten, mordlustigen Raubthieres. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941120010/fragment/page=0002
DFG

korporativen Charakter die Kommilitonen aller Fakultäten in die wichtigsten und allgemein interessanten Gebiete der sozialen Frage einführen soll. Die Vereinigung will also vor Allem den Mitgliedern Gelegenheit geben, in wissenschaftlicher Weise über die Grundfragen der sozialen Theorie und Praxis zu unterrichten, damit sie dadurch besser in der Lage sind, zu der großen Frage der Gegenwart Stellung zu nehmen. In jedem Semester sollen 4—6 öffentliche Vorträge mit anschließender Erörterung, wozu durchgängig Leitsätze vorher verbreitet werden sollen, gehalten, soziale Zeitschriften und Bücher zugänglich gemacht, sowie vierjährigig sehenswerthe Anstalten, Fabriken und dergl. besichtigt werden. Schließlich soll die Einrichtung eines sozialen Kursus für Studenten in Halle angestrebt werden. Eine große Anzahl akademischer und anderer Fachleute, Professoren, Geistliche 2c. haben bereits zugesagt, durch Vorträge das zeitgemäße Unternehmen fördern zu wollen." — Nachdem in der Eingangs erwähnten Versammlung Herr Prof. Dr. Diehl den Zweck einer solchen Vereinigung dargelegt hatte, erfolgte seitens einer Anzahl der Anwesenden die Betheiligung an der Vereinigung durch Eingeichnung ihrer Namen in die ausgelegten Listen. Es wurde darauf das ausgearbeitete Statut im allgemeinen gutgeheißen und Herr Prof. Dr. Diehl zum Ehrenvorsitzenden der Vereinigung gewählt. Zum Schluß erfolgte die Mittheilung der Namen der theils hier, theils auswärts wohnenden, den verschiedensten Berufsständen angehörenden Herren, welche sich bereit erklärt haben, in der Vereinigung Vorträge zu halten, um die Theilnehmer über Hauptzwecke der sozialen Frage aufzuklären.

* **Zu Volksbildungs-Verein** sprach am Sonnabend Herr Rektor Dr. Wohlrabe über einige Volksbücher aus dem vorigen Jahrhundert. Der Vortrag war durch die volkstümliche Art und Weise so belehrend und unterhaltend, daß dem Redner reicher Beifall gezollt wurde. Eine längere Diskussion schloß sich an. Der Volksunterhaltungs-Abend findet am 2. December im großen Saale des „Prinz Carl" statt.

* **Der Haus- und Grundbesitzer-Verein in Giebichenstein** hält heute Abend im „Brihacks Restaurant" seine Monatsversammlung ab, in welcher neben Besprechung von Gemeinde-Angelegenheiten das Ersatzungsfestsetzgesetz sowie die Kommunalsteuer-Reform zur Erörterung gelangen wird.

* **Der Techniker-Verein** besichtigte am gestrigen Sonntag die Eisenbahn-Hauptwerkstätte. — Zur nächsten Versammlung, am 24. d. M., hat Herr Ingenieur Fricke einen Vortrag über Rohzuckerfabrikation angemeldet, dem in einer weiteren Sitzung ein solcher über Zuckerraffinerie folgen soll.

△ **Stenographie.** Der vor kurzem hier neu gegründete Stenotachygraphen-Verein, welcher den Namen „Stenotachygraphen-Zirkel Progressiv" erhielt, hat folgende Herren in den Vorstand gewählt: Schweikart, erster Vorsitzender, Zabel, zweiter Vorsitzender und Schriftführer, Haferich, Kassirer, und Frommann, Archivar. Das Vereinslokal befindet sich im Restaurant „Reichskanzler".

* **Der Amateur-Photographenverein Halle** beging am Sonnabend in „Freybergs Garten" sein 3. Stiftungsfest durch Veranstaltung eines Herrenabends. Eingeleitet wurde die Feier durch Weber's Jubel-Ouverture; sodann folgte eine Ansprache, in welcher der erfreulichen Entwickelung des Vereins gedacht wurde. Hieran schloß sich die Besichtigung einer Ausstellung von Photographien der Vereine Halle, Bremen, Frankfurt, Köln und Göttingen, die von den hervorragenden Leistungen dieser Vereine Zeugniß ablegen. Sowohl die Porträts als auch die ausgestellten Landschaften sind mit einer Sauberkeit und einem Geschick gearbeitet, die Bewunderung und Interesse erwecken müssen. — In trefflicher Weise hatte der Verein für Unterhaltung gesorgt. Das musikalische Duett „Photograph und Bauer", sowie die „Bier-Zeitung" erregten allgemeine Heiterkeit und die fröhliche Stimmung. Schließlich wurde ein Ordens-Kapitel mit Ordensüberreichung abgehalten, um den einzelnen Mitgliedern für besondere Eigenschaften und hervorragende Leistungen sichtlicher Anerkennung zu zollen. Mit „allerlei Bierulk" endete das Fest.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Stadt-Theater,** 19. November. „Hänsel und Gretel." Es war im Jahre 1892 in Bayreuth, als mir der liebenswürdige Frankfurter Komponist Engelbert Humperdinck mittheilte, daß er ein „Märchenspiel" komponirt habe, mich zugleich ersuchend, dasselbe anzuhören. Der königliche Musikdirektor Professor Porges aus München und ich hörten das Publikum beim ersten vollständigen Vortrag des jetzt so berühmt gewordenen wahrhaft genialen Werkes und nicht ohne Rührung muß ich daran denken, wie ängstlich forschend der Komponist damals seine Blicke auf den Gesichtern seiner Hörer ruhen ließ, als suche er nach der Bestätigung seines Gefühls, daß er wirklich Großes geschaffen. Die deutsche Kunst hat dem bescheidenen Künstler den ersten großen Triumph zu danken in der Zeit des wahrhaft erschreckenden Emporwucherns der italienischen Moderoper. Richard Wagner mag ruhig schlafen: so lange noch plötzlich Leute von so genialem Schlage wie Engelbert Humperdinck unter uns zu treten und für die Größe der deutschen Kunst Zeugniß abzulegen vermögen, so lange wird der letzteren keine ernste Gefahr erwachsen. In der That ist Humperdinck's Märchenspiel „Hänsel und Gretel" ein wahrer Sonnenblick in der dunklen Zeit nach Wagners Tode. Trotz bestimmtesten Ausschlusses an den Bayreuther Meister, trotz mancher direkten Anklänge an seine Art bleibt Humperdinck doch ein selbständig schaffender Geist, der Kraft genug besitzt, Eigenartiges zu schaffen, der Kunst neue Wege zu zeigen. Zwar wurde die Volksmelodie, jene Wunderblume, deren Besitz schon Weber die herrlichsten Schätze verdankt, bereits vor Humperdinck in die dramatisch-musikalische Kunst eingeführt; aber die Art der Verwendung seiner liebenswürdig volkstümlichen Motive ist doch seine unbestrittene Erfindung, die der musikalisch-dramatischen Komposition neue Bahnen zeigt. Hoffentlich ist durch Humperdinck's außerordentlich schöne klare musikalische Ausdrucksweise die Schwülstigkeit der Wagner-Nachäffer für immer aus der Kunst verbannt. Humperdinck mag über die Wagner-Nachfolge von nun an Wache halten und wie ein Engel mit feurigem Schwerte jene Unberufenen von hinnen treiben, welche der deutschen Kunst nur Schaden brachten und jenen Mißmuth des Publikums hervorriefen, der ein so günstiges Feld für die Ausbreitung fremden Einflusses wurde. Wo bleiben Mascagni und Leoncavallo, wenn Humperdinck sein erstes Motiv ertönen läßt und mit ihm unwiderstehlich die Seele des Hörers gefangen nimmt! Es siegt der Reiz echt deutschen Gemüths über Allem, was der Komponist zu uns singt. Mag er oft, im Drange des beginnenden dramatischen Bewußtseins, die Ausdrucksmittel zu sehr häufen, oder das was er ganz schlicht sagen könnte, mit allzu großer instrumentaler Wucht wiedergeben: das wahrhaft goldene Gemüth, das echt deutsche und sofort anbetreffende Fühlen verleugnet sich nie, so es wirkt dann um so tiefer und schöner, wenn es an Stellen, wo es scheinbar verloren geht, plötzlich gewinnend und herzerfrischend wiederkehrt. Gerade weil der Komponist sich uns als ein so seltener Gemüthsmensch vorstellt, möchte ich ihn auf eine Gefahr hinweisen, welche ihm sein Text bringt: ich meine die Begebenheit mit der Knusperhexe. Sie ist ja im engen Anschlusse an das Märchen dargestellt, aber schon die Figur der Hexe wirkt abstoßend, geradezu erschreckend aber ist der Mord der Kinder an der Hexe. Die Kinderhände Hänsels und Gretels mußten rein bleiben von dieser That; ist es nicht im Märchen so, dann mußte es auf der Bühne anders sein, denn hier bekommen wir den Schein der Wirklichkeit zu sehen, wir erleben mit und unsere Kinder, die wir mit ins Theater führen, geben sich ganz der Illusion hin, etwas Wirkliches zu schauen. Muß nicht der unbändige Jubel über den Tod der Hexe den Anschein im kindlichen Gemüthe erwecken, als hätten die Kinder eine Heldenthat vollbracht, anstatt, daß sie fromm den Himmel um Verzeihung bitten für die schreckliche Selbsthülfe und danken für die Errettung aus großer Gefahr. Das „wenn die Noth am höchsten steigt" mußte gleich erklingen, als die Kinder die Hexe in den glühenden Ofen stoßen, dann hätte es verschwend gewirkt. Aber der Komponist konnte mit einem Striche die ganze Scene anders gestalten: ein Abgleiten der Hexe, und die Kinderhände blieben rein von Mord und furchtbarer Gewaltthat. Ich bin wohl der erste, der diese Bedenken äußerst, aber gerade ein so goldenes Gemüth wie das Humperdinck's wird mich verstehen und einsehen, daß ein viel tieferes Gefühl als Nörgelsucht mich zur Aeußerung meiner Bedenken zwingt. Die Textdichterin verdient sonst das Lob, dem Genie des Komponisten sich nicht unwürdig erwiesen zu haben. Es ist eine der schwierigsten Aufgaben, gerade ein Märchen, das mit dem Ausdruck vollster Ueberzeugung Natürliches und Uebernatürliches, Menschliches und Uebermenschliches zu gemeinsamer Wirkung heranzieht, bühnengerecht wiederzugeben. Wie oft hat man es versucht, wie oft ist es mißlungen. Aber der Fall „Hänsel und Gretel" bildet eine Ausnahme: Die Figuren sind lebensvoll und die Verbindung von Wahrscheinlichem und Unwahrscheinlichem ist so trefflich geglückt, daß wir selbst die Erscheinung des Sandmännchens glaubhaft finden, die Erscheinung der Engel aber als eine rührend schöne künstlerische Offenbarung miterleben. Welch' schöne Musik hat Humperdinck zu diesem Vorgange erfunden! wahrhaft himmlische Klänge, feierlich und lieblich zugleich. Diese Pantomime wird durch die ganz herrliche Musik der dramatische Höhepunkt des ganzen Stückes. Andere herrliche Einzelheiten wird unser musikalisches Publikum bald selbst finden; es ist ihrer ein ganzer Strauß vorhanden und die einzelnen Blumen fügen sich von selbst dem duftenden Ganzen, wenn der Hörer sich ganz dem Werke hingiebt. Humperdinck mag in einzelnen Dingen die dramatische Wirkung des Textes übertrumpft haben, ihr Großen-Ganzen ist sein Werk des höchsten Lobes würdig und freudig dürfen wir ausrufen: ein Meister, ein wahrhafter Meister ist uns erstanden, Heil uns und ihm! Die Aufführung predigte vor Allem wieder laut von der außerordentlichen Strebsamkeit und Intelligenz des die Regie führenden Direktors Herrn Rudolph. Ich habe „Hänsel und Gretel" in Weimar, Leipzig und vor acht Tagen in Berlin gesehen und muß der Halleschen Inszenirung vor diesen berühmten Kunststädten den Vorzug geben. Zunächst ist die Stätte der Armuth, die erste Scene, außerordentlich rührend der Wirklichkeit nachgebildet, auch in den richtigen Proportionen gehalten, dann zeigt die Waldlandschaft des 2. Bildes eine unnachahmliche Poesie, welche den besten Hintergrund für die Erscheinung der Engel schaffte. Und dieser Vorgang selbst, wie schön war er gelungen, alles Theatralischen bar, in der richtigen Beleuchtung, so geheimnißvoll und schön! Vielleicht gewänne die Scene noch, wenn man sie ganz, wie Herr Direktor Rudolph andeutete, als Traumbild faßt und sie durch leichte durchsichtige Schleier verhüllte. Mit der Knusperhexe beginnt der Theatereffekt, leider, möchte ich sagen! Aber auch hier war alles vermieden, was gar zu äußerlich wirken konnte. Mit einem Wort: die Inszenirung von „Hänsel und Gretel" ist ein Meisterstück, das laut die Strebsamkeit der Direktion preise. Sehr viel Lob verdient an zweiter Stelle das Orchester und sein Leiter Herr Kapellmeister Reich. Letzterer faßt die Tempi genau wie Herr Hofkapellmeister Weingartner, der genialste junge Kapellmeister unserer Zeit. Ein weiteres Wort des Lobes ist überflüssig! Die Darsteller treten vor dem allgemeinen hoch künstlerischen Eindruck des Werkes zurück, ein echt künstlerisches Anzeichen dafür, daß ihnen das Werk die Hauptsache, die eigene Person Nebensache war. Fräulein Theby war ein rührendes Gretchen, anfänglich, auch gesanglich, etwas schüchtern und befangen, im Verlaufe immer freier und lebenswerther. Fräulein Breuer traf von vornherein sehr sicher und zuverlässlich den Ton für den lecken Burschen Hans. Ihre Bewegungen waren der Natur abgelauscht und sie muß ein sehr drolliges, liebenswürdiges Exemplar von Buben als Modell gehabt haben, denn ihr Hans stahl sich gleich von vornherein in das Herz des Zuschauers. Das Ehepaar Peter und Gertrud wurde durch Herrn Ciando und Fräulein Rothe trefflich dargestellt. Letztere entfaltete der Wucht des Orchesters gegenüber mehr stimmliche Kraft als ihr Partner, nichtsdestoweniger war der Eindruck ein einheitlicher. Ganz außergewöhnlich gestaltete Fräulein Haebermann die Partie der Knusperhexe, bewiesen, daß sie auch hier bestrebt war, Eigenartiges, Selbsterfundenes zu geben. Ein reizendes Sandmännchen stellte Fräulein Gilsa dar, die auch die Partie des Thaumännchens vollendet sang. Das Werk fand in der sehr guten Ausführung die freundlichste Aufnahme, welche zu der Ueberzeugung führte, daß sich der echte deutsche Meister Humperdinck auch in Halle eine sichere Position im Repertoire und — in der Gunst des Publikums erobert hat.

Martin Krause.

Aus der Umgebung.

d **Trotha,** 18. November. (Kaiserlicher Gnadenakt.) Die verehelichte Bergarbeiter Kaßler, welche vom Landgericht Halle wegen fahrlässiger Tödtung mit 3 Tagen Gefängniß bestraft worden war, ist vom Kaiser begnadigt worden. Frau Kaßler hatte bekanntlich während des Essenstragens ihre Kinder auffichtslos in der Wohnung zurückgelassen, sodaß dieselben zum Feuer gelangt waren und den Tod durch Verbrennen, resp. Ersticken gefunden hatten.

th **Mansfeld,** 18. November. (Diebstahl.) Vorgestern wurde in den Fleischermeister Trautmann'schen Laden eingebrochen; fast alle Waaren, Wurst, Speck 2c. sind gestohlen worden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

K **Klostermansfeld,** 18. November. (Schlägerei.) Gestern kam es zwischen Leimbacher und hiesigen Bergleuten auf der Leimbacher Chaussee zu einer blutigen Schlägerei, bei welcher das Messer die Hauptrolle spielte. Mehrere der Betheiligten erhielten gefährliche Stiche in den Kopf.

th **Burgörner,** 18. November. (Verunglückt.) Gestern verunglückte auf dem Eduardschachte der Bergmann Buch von hier. Niedergehendes Gestein traf ihn, und B. erlitt lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe und an der Brust; er mußte in das gewerkschaftliche Krankenhaus aufgenommen werden.

m **Gorbstedt,** 18. November. (Gefährlicher Hufschlag.) In dem unweit von hier gelegenen Orte Zabenstedt neckten gestern Nachmittag mehrere Kinder zwei Pferde eines dortigen Oekonomen, indem sie die Thiere mit Ruthen u. s. w. antrieben und reizten. Hierbei schlug eines der Pferde aus und zerschmetterte mit dem Hufe dem 8 Jahre alten Sohne des Knechtes Bündler aus dem Orte einen Oberkiefer. Der schwerverletzte Knabe wurde heute nach der Klinik zu Halle gebracht.

K. **Hettstedt,** 18. November. (Jubiläum. — Festspiel.) Zu dem festlich geschmückten Saale des hiesigen Rathskellers beging die hiesige „Städtische Liedertafel" das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Die Festrede hielt Herr Lehrer Kunze. Es war ein in jeder Beziehung glänzendes Fest. — Nächsten Donnerstag findet die erste Aufführung des Gustav-Adolf-Festspiels statt.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

17. November. Der Kommis Gotthilf Lindemann und Selma Merker, Halle und Leipzig. — Der Kaufmann Gustav Thomas und Bertha Heydel, Halle und Schafstädt.

Eheschließungen.

17. November. Der Rechtsanwalt August Witt und Hedwig Voigt, Bismarckstraße 45. — Der Kaufmann Paul Gesner und Ida Stöckner, Gosda und Barfüßerstraße 9. — Der Schneider Rudolf Blank und Hedwig Baumann, Mittelstraße 8. — Der Stadtbahn-Wagenführer Bernhard Matuschke und Wilhelmine Richter, Berlinerstraße 32.

Geboren.

17. November. Dem Bahnarbeiter Hermann Siebenhüner eine T. Helene Martha, Augustastraße 12. — Dem Bahnarbeiter Karl Moser ein S. Otto Willy, Lessingstraße 31. — Dem Schuhmachermeister Karl Zenker ein S. Arthur Walther Kurt, Gr. Märkerstraße 16. — Dem Bahnarbeiter Otto Wegeleben eine T. Ida Marta Irma, Streiberstraße 21. — Dem Handarbeiter Friedrich Bergmann eine T. Ilse Anna, Mecklstraße 20. — Dem Fleischermeister Richard Böttcher eine T. Anna Elise, Alter Markt 25. — Dem Kutscher Louis Michel eine T. Ida Martha Antonie, Dryandorstraße 20. — Dem Handarbeiter Karl Kirchhof ein S. Kurt Oswin Karl, Gottesackerstraße 11. — Dem Handarbeiter Wilhelm Wolff ein S. Friedrich Wilhelm Erich, Große Wallstraße 3. — Dem Eisenbreher Andreas Hartmann ein S. Bruno Arthur, Zwingerstraße 30. — Dem Kunstgärtner Paul Richter ein S. Robert Paul Walther, Leipzigerstraße 53. — Dem Packmeister Franz Müller ein S. Albert Hermann Paul, Dyonsiusstraße 6. — Dem Konditor Karl Trütschler ein S. Max Alfred, Jägerplatz 11. — Dem Bahnarbeiter August Hamel ein S. Friedrich Karl, Thurmstraße 155. — Dem Kaufmann Theodor Herrmann ein S. Rudolf Richard Hugo, Dreyhauptstraße 1.

Gestorben.

17. November. Wittwe Karoline Schade geb. Richter 68 J., Südstraße 8. — Alma Weiß 16 J., Diakonissenhaus. — Der Fabrikarbeiter Heinrich Schirm 66 J., Gerberstraße 13.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

Beisetzungs- und Hochzeitsfeierlichkeiten in Petersburg.

E **Petersburg,** 19. November, 7 Uhr 22 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Beisetzung der Leiche Alexander's III. in der Peter-Pauls-Kathedrale findet am heutigen Vormittage statt. Zu derselben erscheinen außer dem Kaiser und der kaiserlichen Familie die ausländischen Fürstlichkeiten und Gäste, die verschiedenen Würdenträger, die Vertreter der Stände, das diplomatische Korps, Militär u. s. w. Der Beginn der Beisetzung wird durch drei Kanonenschüsse verkündet. In der Kathedrale wird in einem breiten Gang zwischen dem Katafalk und der Wand das diplomatische Korps aufgestellt, während der Raum zum Altar hin für die kaiserliche Familie und die fürstlichen Gäste reservirt bleibt. An dem Eingange der Kirche empfängt der Metropolit, auf der Brust das diamantengeschmückte Kreuz, welches an einer goldenen Halskette befestigt ist, die kaiserliche Familie und die fürstlichen Gäste und besprengt die Eintretenden mit Weihwasser. Nachdem der Zar seinen Platz eingenommen, beginnt der Metropolit einen langdauernden, liturgischen Gottesdienst, an welchem die Anwesenden, mit brennenden Wachskerzen in der Hand, theilnehmen. Nach Beendigung der Liturgie schreitet der Metropolit vom Altar zum Katafalk, und die Kirchensänger stimmen die letzte Todtenmesse an: „Ewiges Angedenken schenke ihm, o Herr!" Der Metropolit legt dann um den Kopf des entschlafenen Zars den Propust (Geleitschein in's Paradies), ein Band mit der Darstellung der Trinität, und damit ist die kirchliche Ceremonie beendet. Die kaiserliche Familie verabschiedet sich nun vom Todten. Dann legt der junge Zar den Kaisermantel über die Leiche, und acht Generaladjutanten schließen den Sarg. Dieser wird, unter Vortritt des Metropoliten, vom Zaren, den Großfürsten, den fürstlichen Gästen, den Hofministern und Generaladjutanten unter Artilleriesalven in die Gruft getragen, und sämmtliche Theilnehmer an der Trauerfeierlichkeit streuen Erde auf ihn. Nachdem hiermit die Trauerfeier beendet, wird der Schluß derselben der Bevölkerung dadurch bekannt gemacht, daß auf der Festung die Trauerfahne eingezogen, und die gewöhnliche Fahne gehißt wird.

E **Köln,** 19. November, 10 Uhr 25 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der Petersburger Korrespondent der „Kölnischen" meldet, der in Petersburg eingetroffene Prinz Heinrich von Preußen nebst Gemahlin würden als nahe Verwandte der Prinzessin Alix von Hessen über den 26. November, welcher Tag nunmehr endgültig als Hochzeitstag bestimmt worden sei, in Petersburg verbleiben. Alsdann werde die junge Kaiserin ihre Schwester, die Großfürstin Serget, auf einige Zeit nach Moskau begleiten.

♁ **Moskau,** 19. November, 10 Uhr 41 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Hier hört man, daß der Zar nach der Trauung zunächst im Anitschkow-Palais zu Petersburg residiren wird, bis das Winterpalais fertig gestellt sein wird. Anläßlich seiner Vermählung wird der Zar ein Manifest erlassen, in welchem es u. A. heißt: „In Erfüllung des letzten Willens meines entschlafenen Vaters und auf den dringenden Wunsch meiner Mutter, der verwittweten Kaiserin, erkenne ich es als richtig, jetzt in die Ehe mit meiner Verlobten Alexandra Feodorowna zu treten." Es heißt, am Vermählungstage würden mehrere Tausend auf dem Verwaltungswege nach Sibirien Verbannter begnadigt werden.

L **Paris,** 19. Nov., 8 Uhr 3 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das Aussehen der Stadt gleicht demjenigen bei der Beerdigung Carnot's. Ueberall steht man Trauer-Fahnen und -Embleme. In der Madeleine-Kirche, die reich mit Trauerembemen geschmückt ist, findet heute Vormittag ein Trauergottesdienst statt, an welchem die Spitzen der Behörden theilnehmen werden. Während dieser Zeit bleiben die meisten Geschäfte geschlossen. In dem Moment, wo der Sarg in die Gruft gesenkt wird, werden 101 Kanonenschüsse auf der place de la concorde gelöst, die Truppen der Ehrenwache senken gleichzeitig die Fahnen. Die Vergnügungslokale bleiben heute geschlossen.

Prima Austern,
pro Dutzend 1,30 Mark. Wiederverkäufern Rabatt.
Holländische Butter-Compagnie,
Große Steinstraße 49.

Wasserstände: Am 19. November: Halle unterhalb + 2,16. Trotha + 2,48. 18. November: Calbe Oberpegel + 1,76. Unterpegel + 1,64. Dresden — 0,48. Magdeburg + 2,02.

Hervorragende Herbst- u. Winter-Neuheiten in reinwollenen
Kleiderstoffen
von der einfachsten bis zur elegantesten Art.

Ganzwollene Foulé u. Croisé doppeltbreit, Mtr. 60 Pfg. und höher,
in sämmtlichen Farbentönen
Ganzwollener Cheviot, doppeltbreit, Mtr. 75 Pfg. und höher,
kräft. Diagonalgewebe, alle Farben,
Ganzwollenes Damentuch, doppeltbreit, Mtr. 95 Pfg. und höher.
extra breit, vorzügliche Qualität,
Ganzwollener Fantasiestoff, 120 cm breit, Mtr. 1 Mk. und höher.
vollgriffige Qualität,

Geschäfts-Haus
J. Lewin,
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.
Weihnachts-Catalog und Proben gratis und portofrei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941120010/fragment/page=0003

Reste für Puppenkleider

in Wolle, Kattun, Mousseline, großartig schöne Muster, zu staunend billigen Preisen!

Alex Michel, Kleinschmieden 3.

Alte Wollsachen jeder Art werden zu Kleiderstoffen, Buckskins, Teppichen 2c. schön und billig verarbeitet von **Carl Hoffmann**, Quedlinburg. Muster u. Annahme bei **E. Schöbel**, Südstr. 2, part., **P. Zeise**, Gr. Ulrichstr. 19, II.

Für Magenleidende!

Allen Denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutersäften auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „schlechter Verdauung" und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der**

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vieltach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemässe Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Sättebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt, man sollte nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei Stuhlverstopfung, wo die verbrauchten, vertrockneten, zum größten Theil in Zersetzung (Fäulniß, übergegangenen Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmschleim, die Eingeweide) entzündet und nicht nur **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sondern auch Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorhoidalleiden**) verursachen, schwächen Abführmittel den Magen, zerstören die Verdauungssäfte und verschlimmern das Uebel je länger je mehr! Kräuter-Wein aber behebt alle Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein Abführungsmittel zu sein.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein besitzt die Eigenschaft, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken infolge ausgiebigerer Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à ℳ 1,25 und 1,75 in **Halle in den Apotheken** (Depots: **Engel-, Adler-, Löwen-, Hirsch-, Viktoria-Apotheke**, Apotheke zum **„Deutschen Kaiser", Mohren-Apotheke** und **Kronen-Apotheke**, am Rannischen Platz; **Giebichenstein: Apotheke**; und in den Apotheken von **Wettin, Landsberg, Brehna, Teutschenthal, Delitzsch, Lauchstädt, Schkeuditz, Löbejün, Zörbig, Bitterfeld, Schafstädt, Merseburg, Mücheln, Querfurt, Schraplau, Gröleben, Gerbstädt, Mansfeld, Sandersleben, Alsleben, Cönnern, Grötzig, Jessnitz, Köthen, Wippra, Güsten, Aschersleben, Bernburg, Dessau, Raguhn, Gräfenhainichen, Piben, Eilenburg, Allstädt, Sangerhausen, Lützen, Markranstädt, Weißenfels, Teuchern, Torgau, Wittenberg, Hohenmölsen, Droyßig, Osterfeld, Schkölen, Naumburg, Leipzig** u. s. w., sowie in den Apotheken aller größeren und kleineren Städte der Provinz Sachsen und der Nachbarländer.

Auch versendet die Firma **Hub. Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, 3** und **mehr** Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destillirt. Wasser 240,0, Ebereschenfaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Wildhagen'sche

Frauen-Industrie- u. Kunstgewerbe-Schule

Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar.

Töchter-Pensionat

Halle a. S., Heinrichstrasse 1.

Unterrichtsfächer in Kursen für: Handnähen, Kunsthandarbeiten, Musterzeichnen, Maschinennähen. Wäschezuschneiden, Schneidern, Putzmachen, Buchführung. — Deutsch, Litteratur und fremde Sprachen. —

In dem vorzüglich empfohlenen Pensionat werden zum Januar einige Plätze frei.

Auskunft, Prospekte franko durch die

Vorsteherin Fr. Elise Gehrts-Wildhagen.

Kleeblatt

beste frischeste Butter

Grosse Ulrichstrasse 24. Leipzigerstrasse 96.

Nur 1 Mark kosten die günstigen **Anhalter Loose!**

Ziehung bereits am 28. u. 29. November in Dessau.

Hauptgewinne: **25000, 10000, 5000 Mk.**

u. s. w., zusammen 4418 Gewinne mit 90000 Mk. W.

Alle Gewinne sind baar mit 90% garantirt.

Loose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., empfiehlt die Hauptagentur **Richard Schrödel**, Gr. Ulrichstr. 50.

O. Hendel, Markt 24, **Hahn**, vis-à-vis Café Bauer, **Paul Grimm**, Kleinschmieden, **C. F. G. Kitzing**, Schmeerstr.

Alleinige Fabrikanten H H LEONHARDT & Co. BERLIN N.W. Schiffbauerdamm 3

(Schutzmarke)

Patent-H-Stollen

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Warnung: Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmung. gegeben. Man kaufe daher unsere stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung., in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist.

Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

Theodor Richter, Eisenhandlung, Halle a. S.

E. Hugo Klose,

Markt 22, Goldener Ring.

Allerfeinste Sahnen-Tafelbutter

à Pfund 1 Mk. 10 Pfg.,
garantirt reine Naturbutter, da Margarine nicht geführt wird.

Nur Carl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich.

Nur Carl Koch's Nährzwieback wirkt ernährend und gedeihlich.

Nur Carl Koch's Nährzwieback macht alle Verdauungsstörungen unmöglich, man gebe den Kindern daher, wenn sie gedeihen sollen, **Carl Koch's Nährzwieback.** Derselbe besitzt den höchsten Nährwerth, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau und ist geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: „Skrophulose, Drüsen, Darmkatarrhe, Rhachitis, Knochenkrankheiten" u. s. w. zu schützen. In Packeten und Düten zu 10, 20, 30 und 60 ₰ in

Carl Koch's Fabrik hygienischer Nährmittel, Herrenstraße 1, sowie in allen **besseren Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.**

Praktische Neuheiten!

Artikel für den Schreibtisch

empfiehlt

J. Zoebisch, Gr. Steinstrasse 82.

Mein combinirter

Moor- u. Fichtennadel-Extrakt

aus dem **rühmlichst bekannten Schmiedeberger Eisenmoor**, bietet vollwerth. Ersatz für die Moorbäder selbst u. gewährleistet somit auch ganz dieselben guten Erfolge, vorzugsw. bei **rheumat. u. gichtischen Leiden**, sow. b. allen Erkrankungen, wo Moorbäder überhaupt hülfreich sich erweisen. Niederlage ders., sow. Prospekte in der **Adler-Apotheke** zu Halle, Geiststrasse 15.

Dr. Lübcke (Bad Schmiedeberg).

Ambulatorium für

Krankheiten der Haut und der Harnwege,

Halle a. S., Gr. Steinstr. 77/78 I.

Sprechstunden 8—10 Vorm., 6—7 Nachm., Sonntag 10—11.

Unbemittelte erhalten ausser freier Berathung unentgeltlich Arzenei und Verband.

Dr. med. E. Kromayer, Privatdocent an der Universität.

Deutsche Schokoladen, Hallenser Kakao.

Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne.

Jahres-Produktion 100000 Kilo.

Verkaufsstellen: **Markt 19, Geiststrasse 1, Wuchererstrasse 35.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941120010/fragment/page=0004